



## TPX-ESSAY

Frauen im extremistischen Salafismus

Harmlose Handarbeitskurse oder hochprofessionelle  
„Schwesternetzwerke“?

Michael Bucker, M.A.



Als Werbefigur für den sogenannten „Islamischen Staat“ in den Sozialen Medien, als Ratgeberin einer vermeintlich „islamkonformen“ Kindeserziehung oder an vorderster Front als bewaffnete Kämpferin im Frauen-Battalion in Rakka: das Frauenbild im extremistischen Salafismus ist ambivalent. Lange Zeit wurde die Rolle der Frauen in den extremistischen Szenen von der Wissenschaft vernachlässigt. Wie hat sich die Rolle der Frauen im extremistischen Salafismus in Deutschland gewandelt? Warum wenden sich Frauen dem Extremismus zu und wie verlaufen ihre Radikalisierungsprozesse? Was sind Hinwendungsgründe zu den Szenen und braucht es dafür eine genderspezifische Präventionsarbeit? Und wie geht man mit den Rückkehrerinnen um? All das sind Fragen, die von Politik, Wissenschaft und allen Präventionsakteuren bisher unzureichend untersucht wurden. Zugriff auf Waffen des Typs Kalaschnikow AK47, auf ein Sturmgewehr und Mitglied einer ausländischen terroristischen Vereinigung: Das sind die Straftatbestände, die einer jungen Frau aus Bayern vorgeworfen wurden.<sup>1</sup> Sibel H. aus Unterfranken musste sich Anfang dieses Jahres vor dem Münchener Oberlandesgericht verantworten. Das Gericht sieht es mittlerweile als erwiesen an, dass die 33-Jährige zweimal in den sogenannten „Islamischen Staat“ ausgereist ist und dort Zugriff auf Waffen hatte.<sup>2</sup> Das erste Mal kehrte sie 2013 nach Bayern zurück, wo sie in der salafistischen Szene als Märtyrerin gefeiert wurde.<sup>3</sup> Vor ihrer letzten Rückkehr im April 2018 war sie bereits mehrere Monate in einem kurdischen Gefangenenlager inhaftiert. Heute durchläuft sie ein Aussteigerprogramm, hat sich von der Salafisten-Szene distanziert und bekommt die Chance sich zu resozialisieren.<sup>4</sup>

Lange Zeit galten Frauen in den salafistischen Szenen als unauffällig und unverdächtig. Der Fall Sibel H. zeigt aber, dass die Rolle der Frauen in den extremistisch-salafistischen Szenen in Deutschland gestärkt wurde. Mittlerweile richten auch Wissenschaft, Präventionsakteure und Sicherheitsbehörden den Blick genauer auf die Rolle der Frau in den salafistischen Szenen. In NRW spiegelt sich diese Entwicklung in der hohen Zahl der Ausgereisten wider. Laut Düsseldorfer Innenministerium liegt der Frauenanteil von Radikalisierten, die in den „IS“ ausgereist sind, bei 30 Prozent, was aber weit über dem Anteil der Frauen innerhalb der gesamten salafistischen Szene liegt.<sup>5</sup>

Da bisher mehr Männer aus dem Kriegsgebiet zurückgekehrt sind, geht der deutsche Inlandsgeheimdienst davon aus, dass in Zukunft vermehrt Frauen mit ihren Kindern aus Syrien und den Irak zurück in das Bundesgebiet reisen werden. Dabei kann nicht seriös abgeschätzt werden, inwiefern

---

<sup>1</sup> Vgl. Der Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof (Hrsg.): Pressemitteilung vom 23.12.2019, unter: <https://www.generalbundesanwalt.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2019/Pressemitteilung-vom-23-12-2019.html?nn=478310>.

<sup>2</sup> Vgl. ebd.

<sup>3</sup> Vgl. Bayerischer Rundfunk (Hrsg.): Freiheitsstrafe für IS-Rückkehrerin aus Unterfranken, unter: sich von der Salafisten-Szene distanziert und bekommt die Chance sich zu resozialisieren.

<sup>4</sup> Vgl. ebd.

<sup>5</sup> Vgl. Ministerium des Inneren NRW (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2019, Düsseldorf 2020, S. 216.

diese Personen an der salafistischen Ideologie weiter festhalten oder aber vielmehr traumatisiert von den Kriegserfahrungen sind. Es muss aber auch davon ausgegangen werden, dass ihre Kinder ideologisch indoktriniert, wenn nicht sogar militärisch an der Waffe ausgebildet wurden. Mit dem militärischen Vorgehen gegen den „IS“ und der Inhaftierung mehrerer führender Köpfe der salafistischen Szene scheint sich die Rolle der Frau innerhalb der deutschen Szene geändert zu haben. Vor Jahren herrschte noch ein einfaches Rollenbild der Frau als Mutter und Begleiterin des Mannes in der Szene vor. Das Bundesamt für Verfassungsschutz hat schon im Jahr 2011 die weibliche Struktur der salafistischen Szene untersucht. Es kam damals zu dem Ergebnis, dass sich die Frauen meist durch Spendensammlungen engagierten, oder versuchten den Diskurs in den einschlägigen Internetforen mit der salafistischen Ideologie zu beeinflussen.

Das war zumindest das Frauenbild, was nach außen propagiert wurde. Laut Terrorismusexperten des NRW-Innenministeriums waren Frauen aber schon immer die Motivatoren in der Szene. Oft sind sie ideologisch viel rigider und strikter. Etwa die Hälfte, so heißt es in der Lageanalyse des Nachrichtendienstes, werde in ihrem Verhalten und ihrer Motivlage von einem „traditionellen Rollenverständnis“ geleitet. Dieses, auch von den salafistischen Gelehrten propagierte Rollenverständnis, sieht die Frau primär als gehorsame und aufopferungsvolle Dienerin, die dem Mann in allen Belangen folge. Entsprechend sei es Aufgabe der Frau die Kinder zu versorgen und zu Kämpfern (Mujahidin) auszubilden, sowie im Kampf Verletzte zu pflegen. Dabei bestehe immer ein höriges Rollenverständnis zwischen Mann und Frau. Diametral entgegenstehendem die dschihadistischen Frauen, die sich unabhängig von einem Partner radikalisiert haben und sich nicht auf das „traditionell Rollenverständnis“ reduzieren lassen, sondern eine aktive Rolle im Dschihad einfordern. Radikalisierung ist ein multidimensionaler und multifaktorieller Prozess, der individuell abläuft. Die Mär, dass sich Frauen nur an der Seite eines Partners radikalieren würden, ist wurde schon durch erste Studien widerlegt. Das Profil der aktiven Salafistin reichte schon nach damaligen Erkenntnissen vom Bestreben einer aktiven Kämpferin im Dschihad mit westlich geprägter Sozialisation bis hin zur jungen Heranwachsenden, die sich in der Adoleszenz gegen die Familie auflehnt und unreflektiert und aktionistisch dem ideologisierten Islam folgt.

Das Bild der Salafistinnen in Deutschland ist also ein neues. Doch auch schon vor dieser Entwicklung wurden die Frauen als „Werbefigur“ für den „IS“ genutzt, in dem sie zum Beispiel in Blogs und Videos den Alltag im „islamischen Staat“ glorifizierten. Nach aller Kunst der Propaganda stellten die Frauen in den Videos den „IS“ als gut organisierten und funktionierenden Sozialstaat dar, in dem es sich unbeschwert leben ließe. Heute bemerken die Sicherheitsbehörden in sogenannten „Schwesternnetzwerken“ eine Professionalisierung der Anwerbungspraxis von Frauen im gesamten Bundesgebiet. Der Düsseldorfer Verfassungsschutzredet in diesem Kontext gar von einer „Verweib-

lichung“ der salafistischen Szene. In NRW sind laut Leiter des NRW-Verfassungsschutzes, Burkhard Freier, mittlerweile 12 Prozent der Szene weiblich. Bundesweit rechnen die Behörden mit einem 13-prozentigen Frauenanteil innerhalb der Szene.<sup>6</sup> Die Gruppe der Frauen ist hinsichtlich der sozialen Herkunft dabei ebenso heterogen, wie die gesamte Szene. Konvertitinnen sind ebenso vertreten wie gebürtige Muslime, bildungsferne engagieren sich ebenso, wie gut ausgebildete Frauen. Überwiegend spielen die Salafistinnen bei der Mobilisierung eine entscheidende Rolle, sind aber auch ein wichtiges Zahnrad beider Vernetzung der Szene und geben die Ideologie sozusagen mit der Muttermilch durch die Erziehung an die Kinder weiter.<sup>7</sup> Neben dem Engagement bei den Hilfsorganisationen, Vereinen wie Ansaar International e.V., in Ummashops oder und bei der sogenannten „Gefangenenhilfe“, die einer Resozialisierung von verurteilten Straftätern verhindern und eine Festigung in der extremistischen Szene bewirken soll, sind die Salafistinnen mittlerweile in der Lehre aktiv und haben sogar die sogenannte Idschaza, also die Lehrbefugnis, von den Männern erworben.<sup>8</sup> Sie geben online und im nichtöffentlichen Bereich private Islam-seminare, um den Interessierten den ideologisierten Islam schmackhaft zu machen. Allein an Rhein und Ruhr wird von 40-50 netzwerkenden Salafistinnen ausgegangen, die als Einstieg beispielsweise bei einer „halal-konformen“ Lebensform beratend zur Seite stehen oder Tipps in der Kindeserziehung geben.<sup>9</sup> Die Strategie der Salafistinnen ist es, mit ihrem Engagement den ideologisierten Islam in möglichst viele Bereiche des alltäglichen Lebens zu tragen. Ein weiteres Betätigungsfeld der Salafistinnen ist das Marketing. Sie beraten und verkaufen beispielsweise Bekleidung oder Lifestyle-Produkte, die mit der vermeintlich „halal-konformen Lebensweise“ einhergehen, organisieren Ausreise-Gruppen und engagieren sich in der Heiratsvermittlung.<sup>10</sup>

Die netzwerkenden Frauen bemühen sich dabei das Image einer Kümmerin zu erwecken, um im Anschluss Interessenten durch die Hintertür an den ideologisierten Islam heranzuführen. Nach Prognosen des NRW-Verfassungsschutzes wird davon ausgegangen, dass sich das Agitationsfeld der Frauen immer weiter ausdehnen und professionalisieren wird.<sup>11</sup> Zwar scheinen den Salafistinnen mehr Kompetenzen innerhalb der Szene zugesprochen zu werden, es muss aber davon ausgegangen werden, dass das nach außen vermittelte Frauenbild der Szene lange Zeit ein verzerrtes war. Nach außen hin hatten die Männer die dominierende Rolle, weshalb die Politik und die Forschung die Frauen gar nicht erst in den Blick genommen haben. Erst mit dem Lies-Verbot und der Inhaftierungen einiger

---

<sup>6</sup> Vgl. Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2019, Berlin 2020, S. 194.

<sup>7</sup> Vgl. Vgl. Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2019, Berlin 2020.

<sup>8</sup> Vgl. Interview mit Experten des NRW-Verfassungsschutzes.

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Vgl. ebd.

<sup>11</sup> Vgl. ebd.

führender Köpfe der Szene wird die Rolle der Frau genauer untersucht, womit auch erst die Agitationsfelder der Salafistinnen sichtbar wurden. Ob diese neu sind, kann nicht gesagt werden. Was aber feststeht ist, dass ihnen beispielsweise mit der Idschaza neue Kompetenzen anvertraut werden. Das zeigt beispielsweise auch der Fall Mine K. aus Köln, die einen salafistischen Verein mit-gründete und ebenfalls in das Herrschaftsgebiet des sogenannten „Islamischen Staates“ ausreiste.<sup>12</sup>

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu genderspezifischen Hinwendungsgründen zu extremistischen Szenen, zu Radikalisierungsprozessen und der Rolle der Frau innerhalb der Szenen sind bisher noch defizitär. Interdisziplinäre wissenschaftliche Untersuchungen dieser drängenden Fragen können dabei Aufklärung und einen erheblichen Beitrag zu einer effektiven Radikalisierungspräventionsarbeit leisten. Für die zukünftige Konzeptualisierung von Präventionsprojekten heißt das, dass eine genderreflektierte Präventionsarbeit etabliert werden muss. Die Rolle der Frau im salafistischen Extremismus ist keineswegs, wie lange angenommen, eine passive. Wichtig für die Multiplikator\*innen in der Präventionsarbeit ist auch zu wissen, dass sich die Radikalisierungsprozesse und Hinwendungsgründe zur Szene von Frauen von den Radikalisierungsprozessen von Männern unterscheiden. Junge Frauen treten oft aus anderen Gründen in Kontakt zu salafistischen Gruppierungen als männliche Heranwachsende. Radikalisierungshintergründe können hier zum Beispiel die vielen Verbote für Mädchen in muslimischen Haushalten oder die Verachtung des westlichen Frauenbildes sein. Diese genderspezifischen Faktoren müssen sich auch in der praktischen Präventionsarbeit widerspiegeln.

---

<sup>12</sup> Vgl. Oberlandesgericht Düsseldorf (Hrsg.): Pressemitteilung Nr. 37/2019, Düsseldorf 2019.



## Impressum

### Herausgeber und Kontakt

#### Thomasius Research Institute on Political Extremism

Hansaallee 247a

40549 Düsseldorf

Tel: +49 211 5202730

<https://tpx-institut.de/>

[info@thomasius-stiftung.de](mailto:info@thomasius-stiftung.de)

Amtsgericht Düsseldorf

RegisterNr.: HRB 85782

Das Thomasius Research Institute ist ein Institut der Thomasius-Stiftung. Die Thomasius-Stiftung für internationale Bildung und Wissenschaft gGmbH ist eine gemeinnützige Körperschaft. Die Veröffentlichung erfolgt im Kontext der wissenschaftlichen Beratung und Prozessbegleitung des bundesweiten Präventionsprojektes Center for Education on Online Prevention in Social Networks (CEOPS). Die Inhalte der Publikation werden allein von den Autor:innen erstellt und verantwortet. CEOPS wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördert.

#### Autor:

Michael Bückner, M.A.

([Buecker@thomasius-stiftung.de](mailto:Buecker@thomasius-stiftung.de))

#### Stand

August 2022

